

# Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Umschau

### Jugend und Massenmedien

Am 11., 12. Dezember fand in Luzern die 12. Generalversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film statt, anlässlich welcher ihr Name in «*Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien*» abgeändert wurde. Damit soll dokumentiert werden, was bereits seit einigen Jahren zum Aufgabekreis dieser Vereinigung gehörte: die pädagogische Auseinandersetzung mit den verschiedensten modernen Massenmedien.

Bei der gleichen Gelegenheit ist der Gründer der AJF und einer der Pioniere der Filmerziehung in der Schweiz, Dr. Hans Chresta, Zürich, zum Ehrenpräsidenten gewählt worden.

Anschließend führte die AJM einen Wochenendkurs durch mit dem Thema: «*Filmgespräch, Filmdiskussion, Filmanalyse*», an welchem über 120 Personen, meist Lehrer der verschiedenen Schulstufen, teilnahmen. Unter der Leitung von Doktor Gerd Albrecht, Pfarrer Paul Frehner und dem Geschäftsführer der AJM, Hanspeter Stalder, erörterte man 3 verschiedene Theorien der mündlichen Auseinandersetzung mit Film und Fernsehen. Drei praktische Beispiele, in Form von Unterrichtsmitschauen, wurden den Teilnehmern zur Diskussion vorgelegt. Die Veranstaltung bot Gelegenheit zur intensiven Auseinandersetzung mit diesen wichtigen Formen der Medienerziehung: dem Gespräch, der Diskussion und der Analyse einzelner Filme oder Fernsehsendungen.

### Die Aktualität des Schulfernsehens

9. Internationales Seminar der UER für Schulfernsehproduzenten und -regisseure in Basel  
Vom 8. bis 15. Dezember fand in Basel das 9. Internationale Seminar der UER für Schulfernsehproduzenten und -regisseure statt, das wiederum von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft organisiert wurde. Seit neun Jahren tauschen hier die Schulfernseherschaffenden zahlreicher Länder ihre Erfahrungen aus, junge Regisseure, vor allem der nordischen Länder, haben dieses Seminar in ihrem Ausbildungsprogramm. Es geht also im wesentlichen um die berufliche Ausbildung von Fernsehleuten auf dem Gebiet des Schul- und Bildungsfernsehens. Jährlich lösen sich die Seminare «für Erwachsenenbildung durch Fernsehen und Massenmedien» und jene «für Schulfernsehproduzenten und -regisseure» ab. Diesmal beteiligten sich 47 Teilnehmer und 58 Beobachter aus 22 Ländern am Seminar. Man darf sagen, daß an diesem Kurs große und wertvolle Arbeit geleistet wurde. Vielleicht sind hier die Kursthemen ebenfalls sehr

entscheidend gewesen: Der Humor in den didaktischen Programmen, der Zutritt zur Literatur durch das Fernsehen und die Systeme der Massenmedien, die Teilnahme der Schüler und ihre Aktivierung, Bewußtsein der Umgebung und die den Gegenständen einverleibte Schönheit und Staatsbürgerkunde. In Gruppenarbeiten wurden die Themen nach einem einleitenden Vortrag weiter besprochen, wobei sich diesmal die Gruppen in ihren Arbeiten aufteilten: drei Gruppen der verschiedenen Länder hatten eine praktische Arbeit durchzuführen, indem sie am Schlußtag einen Film vorzuführen hatten, der ein vorgeschriebenes Thema behandelte, drei weitere Gruppen hatten zahlreiche Fragen über die Beziehung des allgemeinen Fernsehens und des Schulfernsehens zu besprechen. Aus der Vielfalt der vorgelegten Arbeiten seien hier nur zwei ausgewählt: Klaus Katz vom Westdeutschen Rundfunk behandelte das Problem «Aktivierung und Beteiligung von Schülern». Es gehe darum, drei Schwierigkeiten bei der Produktion von Schulfernsehprogrammen auszuweichen: Es besteht die Befürchtung, die Schüler zur Passivität zu verurteilen, weil das Schulfernsehen die extremste und perfektionierteste Form des Frontalunterrichtes ist. Eine weitere Gefahr besteht darin, daß das Schulfernsehen eine «Einbahnstraßen-Kommunikation» ist. Denn ein direktes Gespräch zwischen Produzenten und Schülern ist praktisch unmöglich. Die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß die Sendungen und die durch sie vermittelten Informationen von den Schülern allzu sehr als richtig und als wahr empfunden werden. Die erste und dritte Schwierigkeit kann eingedämmt werden, denn es bestehen durchaus Möglichkeiten zur Aktivierung und Beteiligung der Schüler, die erfolgversprechend sind. All diese Möglichkeiten aber stoßen auf eine Schwierigkeit, die von ebenso prinzipieller Art ist wie der Charakter des Fernsehens als Medium der «Ein-Weg-Kommunikation».

In einer Diskussionsgruppe wurden sehr deutlich die Unterschiede zwischen dem Schulfernsehen und dem allgemeinen Fernsehen ausgearbeitet, wobei festgestellt wurde, daß das große Fernsehprogramm keine pädagogische Zielsetzung kennt und auch nicht zum Lernen motivieren muß. Die formale Überlegung ist für das Schulfernsehen aber zweitrangig, entscheidend ist der didaktische Gesichtspunkt. Trotzdem darf sich das Schulfernsehen nicht dem allgemeinen Fernsehprogramm entziehen. Die zeitliche Übereinstimmung der Themen von der Aktualität her ist möglich. Didaktische Sendungen müssen etwa gar nicht langweilig sein. Wohl hat das Schulfernsehen keinen Auftrag zur Schulreform, leistet aber einen wichtigen Beitrag. Es kann sich jedoch nur dann weiter entwickeln, wenn sich das Rollenverständnis des Lehrers ändert (Verzicht

auf autonome Position im Klassenzimmer). Und darum sollte das Schulfernsehen die gesellschaftlichen Bedürfnisse widerspiegeln.

Diese Ausführungen zeigen aber deutlich auf, daß die Schulfernsehproduzenten und -regisseure mit den Lehrern und Schulfachleuten zusammenarbeiten müssen. Wenn eine Schwierigkeit nicht verschwinden kann, die der Einweg-Kommunikation, dann liegt gerade darin die Chance des Schulfernsehens, daß Schule und Fernsehen sich in ihrer Arbeit ergänzen und weiterführen. Es ist in diesem Zusammenhang gerade für die Schweizer Schule sehr wichtig, wenn an dieses Seminar, das ja nächstes Jahr wiederum in Basel durchgeführt wird, die Einladungen, Beobachter zu entsenden, möglichst breit versandt werden. Es liegt doch auch im Interesse der SRG, Lehrpersonen der verschiedenen Schulstufen für die Ausbildungsarbeit der Schulfernsehregisseure zu interessieren und sie mit den Problemen der Realisation der Sendungen vertraut zu machen. In diesem Sinne wäre es ausgezeichnet, wenn die Einladungen auch den kantonalen Kommissionen für Medienerziehung zugestellt würden. Auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film, die Koordinationsstelle der Medienerziehung in der Schweiz, wäre um diese Kontaktpflege sicher ebenso froh. Walter Weibel

### 10 Zielvorstellungen der Gesamtschule

1. Die Hauptaufgabe der Schule ist nicht die Selektion, sondern die «Entwicklungshilfe». Sie soll nicht in erster Linie Begabungen auslesen, sondern Begabungen entwickeln. Sie ist an dem interessiert, was der Schüler kann, und nicht an dem, was er nicht kann.

2. Der Unterricht soll bei allen Schülern Interesse, Neugier und Freude am Lernen erwecken, statt sie mit kurzlebigen Wissen vollzustopfen.

3. Der Schüler wird schrittweise in die ihm gemäße Schullaufbahn eingewiesen. Die Wiederholung von ganzen Schuljahren nach dem Motto: «Wer partiell versagt, muß total repetieren» wird unnötig.

4. Das Schulsystem darf nicht wie bisher die soziale Schichtenstruktur der Bevölkerung abbilden, sondern muß versuchen, die unterschiedlichen Bedingungen, unter denen die Kinder aufwachsen, auszugleichen.

5. Chancengleichheit heißt aber auch, daß jeder die gleiche Chance haben soll, ungleich zu sein.

6. Die Schule ermöglicht den Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen Schülern verschiedener Sozialgruppen.

7. Die Schule vermittelt in erster Linie die Fähigkeit, sich in der modernen Welt zurechtzufinden. Sie legt Wert auf stabilisierende Traditionsvermittlung, aber auch auf dynamische Zukunftsbefähigung. Dabei soll sich Begabung auch an an-

dern Inhalten erproben dürfen als an unsern traditionellen Schulfächern.

8. An die Stelle einer Überbetonung des Intellekts tritt die Ausbildung aller Kräfte des Menschen. Den Maßnahmen zur Förderung der Persönlichkeitsentwicklung wird ebensolche Aufmerksamkeit geschenkt wie der Wissensvermittlung.

9. Im Spannungsfeld gegensätzlicher Ansprüche soll ein Ausgleich hergestellt werden zwischen – den Bedürfnissen des Individuums und den Forderungen der Gesellschaft

– Chancengleichheit und Begabtenförderung  
– Integration und Differenzierung.

10. Schulprobleme lassen sich heute nicht mehr ein für alle Male lösen. Das System als Ganzes muß so flexibel sein, daß es für Veränderungen offen bleibt.

Rolf Walter

Planungskommission für einen basellandschaftlichen Gesamtschulversuch

### Die «Formaco» macht Fortschritte

Der Vorstand der Formaco, der Organisation zur Schaffung eines Kurs- und Begegnungszentrums der Schweizerischen Lehrerschaft, nahm Kenntnis von den im letzten Halbjahr erzielten Fortschritten. Auf Jahresmitte konnte das Grundstück in Le Pâquier bei Greyerz gekauft und die erste große Anzahlung entrichtet werden. Die Sammlung der Lehrerschaft erbrachte seither weitere 36 000 Franken, so daß der auf Jahresende fällige Restbetrag der Kaufsumme dank eines Darlehens des Schweizerischen Lehrervereins bezahlt werden kann. Aber es wird noch großer Anstrengungen bedürfen, nun auch die Mittel für den Bau des Zentrums sicherstellen zu können. Erfreulich ist, daß das Unternehmen, wenn auch nicht mit Riesenschritten, so doch deutlich Gestalt annimmt.

Infolge des Rücktritts des Präsidenten, Albert Schläppi, Bern, soll der nächsten Delegiertenversammlung vom 4. März 1972 Ernst Braun, Zürich, als Nachfolger vorgeschlagen werden.

H. Wahlen

### Die Erziehungsdirektoren legen ihren Arbeitsplan 1972 vor

Am 22. Dezember tagte in Zürich unter dem Vorsitz von Regierungsrat Dr. Hans Hürlimann, Zug, der Vorstand der Erziehungsdirektorenkonferenz mit den Regionalpräsidenten.

Ihre Geschäfte waren von der *Planungskommission vorbereitet*, die neben den regional Beauftragten für Koordination im Schulwesen auch eine Vertretung der Lehrerschaft (KOSLO) umfaßt. Die administrative Begutachtung erfolgte durch die *Kommission der Departementssekretäre*.

Es wurde zunächst eine Sitzung vorbesprochen, die mit dem *Vorstand der Finanzdirektoren* zu-

sammen stattfinden soll und der kurz- sowie der langfristigen Finanzplanung gewidmet sein wird. Die interkantonale Koordination braucht Mittel und kann nur zustande kommen, wenn die Erziehungsdirektoren über ein Instrumentarium verfügen, das der Aufgabe gewachsen ist. Dies bedeutet für die drei Deutschschweizer Regionen (Nordwest-, Ost-, Zentralschweiz) gleichzeitig Ausbau der *Infrastuktur*, wenn die Arbeiten in ähnlichem Rhythmus voranschreiten sollen wie in der westlichen Schweiz.

Der Vorstand befaßte sich sodann mit Fragen der Koordination auf dem Gebiete des *ersten Fremdsprach-* und des *modernen Rechenunterrichtes*. Er hielt fest:

1. Der *Unterricht in der ersten Fremdsprache* (2. Landessprache) muß innerhalb den einzelnen Sprachregionen für alle Schüler in derselben Klasse beginnen. Eine entsprechende Empfehlung ist bis Ende 1972 vorzubereiten.

2. Es sollen *Lehrgänge* und *Lehrmittel* ausgearbeitet werden, die dieser Anforderung selbst bei der heutigen Verschiedenheit der Schulsysteme gerecht werden (Basis-Lehrgang, weiterführende Lehrgänge nach Niveau).

3. Die laufenden *Experimente* sollen wissenschaftlich *ausgewertet* und getestet werden.

4. Die Projektleiterin für Fremdsprachunterricht, Fräulein Dr. Hauri, Basel, setzt ihre Arbeiten in Verbindung mit kantonalen Autorenteamen fort.

5. Im *modernen Rechenunterricht* verzeichnet die Westschweiz heute einen bedeutenden Vorsprung. Um auch darin die Koordination sicherzustellen, soll für die deutsche Schweiz aufgrund eines Situationsberichtes von Dr. E. Stricker, Olten, bis Ende 1972 ein Rahmenlehrplan für die ersten sechs Schuljahre erstellt werden, der es gestatten wird, mit bestehenden Lehrmitteln die Experimente auch in der deutschen Schweiz zu fördern. Bis dieser Rahmenlehrplan vorliegt, warten die einzelnen Kantone ab. Später kann vielleicht ein schweizerisches Lehrmittel erarbeitet werden.

6. Im Zusammenhang mit dem Fremdsprach- und dem modernen Rechenunterricht ist die *Lehreraus- und -weiterbildung* zu studieren und interkantonale zu koordinieren.

Zu den *vordringlichen Aufgaben der Koordination* wird ferner der *muttersprachliche Unterricht* erklärt, was seinen methodologisch-grammatikalischen Teil anbelangt. Hier wird die Arbeit erst vorbereitet.

Auf dem Gebiete der *modernen Unterrichtsmittel und -methoden*, die zum Teil beträchtliche finanzielle Investitionen erfordern, soll eine von den Erziehungs- und den Finanzdirektoren beaufsichtigte Zentralkommission die Arbeiten programmieren, koordinieren und budgetieren.

Weitere *Teilprobleme* und *Fachgebiete*, wie zum Beispiel Geschichtsunterricht, Sexualpädagogik,

Musik, werden vorerst auf regionaler, bzw. privater Basis studiert und erst zu einem späteren Zeitpunkt interkantonale geregelt. Dagegen liegt der *Schlußbericht der Expertenkommission für Mädchenbildung* vor. Er geht an die administrativen und politischen Instanzen zu allfälliger Ausarbeitung einer Empfehlung im Sinne von Artikel 3 des Konkordats, das ja nicht nur die äußere, sondern auch die innere Schulkoordination anstrebt.

Wenn die Erziehungsdirektoren Prioritäten setzen, so tun sie es einerseits, um mit ihren Mitteln haushälterisch umzugehen, andererseits, um die Schweizer Schule von morgen organisch wachsen zu lassen.

Sekretariat der  
Konferenz der kantonalen  
Erziehungsdirektoren

### Zähes Ringen um Turnen und Sport

Nach zähen Verhandlungen hat der Nationalrat als Prioritätsrat dem Bundesgesetz über Turnen und Sport mit 114:0 Stimmen beigespflichtet. In der allgemeinen Aussprache war man sich einig, daß die Verwaltung mit dem vorliegenden Entwurf sehr rasch auf den von Volk und Ständen im September 1970 angenommenen Verfassungsartikel 27quinquies reagiert habe. Turnen und Sport sind damit weitgehend zur *Bundessache* geworden, ohne daß deswegen der eidgenössische Turnvogt Einzug hält. Der Bund stellt für die Breitenentwicklung des Sportes Richtlinien auf — die Kantone sind an deren Ausführung maßgebend beteiligt. Über die *allgemeine* Zielsetzung der Vorlage war man sich auf allen Bänken einig. Aber bereits in der Eintretensdebatte wichen die Meinungen in wichtigen Detailfragen voneinander ab. Dabei kristallisierten sich zwei Schwerpunkte heraus:

— Einmal ging es um die Frage, ob im Rahmen dieses Gesetzes das Turnen für die Lehrlinge und Lehrtöchter, also für die Berufsschulen, obligatorisch erklärt werden soll oder ob dieses heiße Problem erst bei der kommenden Revision des Berufsbildungsgesetzes zu lösen sei.

— Dann stritt man sich um die *Bundesbeiträge*. Soll der Bund nur die Turn- und Sportanlagen auf Bundesebene und in regionalen Zentren oder auch auf lokaler Ebene mitfinanzieren?

Mit *Bundespräsident Gnägi* war die Mehrheit der Kommission der Meinung, die Frage des Obligatoriums sei bei der Revision des Berufsbildungsgesetzes, die für 1973 erwartet wird, zu lösen. In diesem Sinne hatte die Kommission eine *Motion* vorbereitet. Von dieser Seite wurde geltend gemacht, daß dieses Sonderproblem in einem Spezialgesetz wie eben im Berufsbildungsgesetz seinen angestammten Platz habe. In diesem seien auch die Subventionsansätze für den Bau von

Schul- und Sportanlagen zugunsten der Lehrlinge genau umschrieben. Andererseits habe es heute wenig Sinn, das Obligatorium zu dekretieren, solange es an genügenden Turn- und Sportanlagen fehle. Die Mehrheit hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Eine Minderheit der Kommission plädierte für die Einführung des Obligatoriums im vorliegenden Entwurf. Sie machte geltend, daß eine Vertröstung auf die Revision des Berufsbildungsgesetzes nicht mehr glaubwürdig sei, nachdem diese Forderung schon so lange anstehe. Grundsätzlich seien ja alle für das Obligatorium, und es sei daher nicht einzusehen, warum dieser Schritt nicht jetzt getan werde. Die Lehrlinge und Lehrtöchter hätten den gleichen Anspruch wie der übrige Teil der jungen Generation. Gegen diese Überlegungen vermochten die Ausführungen der Mehrheitssprecher nicht zu überzeugen. Trotzdem fiel der Entscheid mit 66 zu 60 Stimmen zugunsten des Obligatoriums in diesem Gesetz knapp aus. In der Folge war es nur logisch, daß der Rat mit eindeutigem Mehr *den Subventionshahn weiter öffnete*, als es der Bundesrat und die Mehrheit der Kommission wollte. Die Vorlage geht nun an den Ständerat.

## Aus Kantonen und Sektionen

### Schwyz:

#### **78. Generalversammlung des «Innerschwyz Lehrervereins»**

Auf ein gut bestücktes Jahresprogramm konnten die Mitglieder der Sektion «Innerschwyz» an der GV 1971 im Lehrerseminar Rickenbach zurückblicken. So fanden Besichtigungen des N2-Nationalstraßenbaus im Kanton Uri und der Flugzeugwerke Emmen statt. Die Besinnungstage im Antoniushaus «Mattli» in Morschach waren sehr gut besucht im Gegensatz zur alljährlich stattfindenden Wanderung in den Sommerferien, die dieses Jahr ins Rigigebiet führte. Die zwei vorgesehenen berufskundlichen Veranstaltungen mußten wegen beruflicher Überlastung geeigneter Referenten abgesagt werden.

Nach dem Kassabericht wurde das Jahresprogramm 1972 vorgestellt. Es sieht einen Bastelkurs, Betriebsbesichtigungen, eine Wanderung ins Abrißgebiet des Roßberges, Einkehrtage, berufskundliche Vorträge und neu: einen Maibummel vor.

Das Traktandum «Wahlen» erforderte nicht viel Zeitaufwand. Ging es doch lediglich darum, einen Rechnungsprüfer in seinem Amte zu bestätigen. Im letzten Teil der GV ging es vor allem dem Vorstand darum, die gesamte Tätigkeit des

Vereins neu zu überprüfen. Anlaß dazu gab die etwas geringe Beteiligung an den letzten Veranstaltungen. Aus der Diskussion war aber deutlich ersichtlich, daß man sich auf dem richtigen Weg befindet. Wie in allen Vereinen, stellt sich auch hier das Problem, die jüngeren Kreise vermehrt für eine aktive Beteiligung zu interessieren. Die allgemeine Auffassung ging dahin, daß man weiterhin bemüht sein soll, das Angebot vielseitig zu gestalten und daß jedes Mitglied – ob alt oder jung – die seines Erachtens interessanten Tagungen besucht.

Nach der offiziellen Generalversammlung orientierte Kantonsrat A. Truttmann über die Behandlung der Besoldungsrevisionen für die Lehrkräfte des Kantons Schwyz im Kantonsrat.

Nach diesen Ausführungen berichtete Herr Seminarlehrer Karl Bolfig über den Stand der neuen Mitschau-Anlage im Schulhaus Rickenbach. Die darauffolgende Führung durch die gesamte Anlage mag für manchen Teilnehmer zum Aha-Erlebnis geworden sein.

Zum Abschluß der GV wurde den Mitgliedern im Restaurant «Magdalena» ein Zabigteller offeriert, und bei gemütlichem Zusammensein, Meinungs- und Erfahrungsaustausch nahm die Generalversammlung und damit das Vereinsjahr 1971 ein Ende.

J. U.

### St. Gallen:

#### **Arbeitskreis für Mittelstufenlehrer**

Im St. Galler Oberland wurde unter der Leitung von Max Feigenwinter, Methodiklehrer, Sargans, ein Arbeitskreis für Mittelstufenlehrer gegründet (AMO).

Das Ziel der Gruppe ist es, Unterrichtsmodelle für die Mittelstufe (Didaktischer Kommentar, Hinweise auf methodische Gestaltung, Erwähnung von Hilfsmitteln für Lehrer und Schüler, Sprachübungen, Arbeitsblätter für die Hand des Schülers im Format A4) auszuarbeiten. Die Modelle werden jeweils in der «schweizer schule» veröffentlicht, die Arbeitsblätter können in beliebiger Menge und zu günstigem Preis beim Arbeitskreis bezogen werden.

Als erstes Unterrichtsobjekt erscheint anfangs März eine Unterrichtseinheit «Schmetterlinge». So wird es möglich sein, die gewünschten Arbeitsblätter den interessierten Kollegen auf Beginn des Schuljahres 1972/73 zuzustellen.

### Tessin:

#### **Neuerbaute Gymnasien in Agno und Locarno**

In der ganzen Schweiz, und das auf allen Stufen der Elementar-, Mittel-, Berufs-, Technischen Hochschulen und Universitäten, herrscht arger Raummangel. Der enorme Schüler- und Studentenandrang vervielfachte sich. Die Förderung durch das gegenwärtig großzügig angewendete